Wiener Slawistischer Almanach 67 (2011), 7-31

Tanja Anstatt

SPRACHATTRITION. ABBAU DER ERSTSPRACHE BEI RUSSISCH-DEUTSCHEN JUGENDLICHEN

1. Einführung

In den letzten Jahren hat sich in der Mehrsprachigkeitsforschung eine neue Erkenntnis verbreitet: Die in der Kindheit erworbene Sprache eines Menschen geht nicht in seinen festen Besitz über, sondern die Fähigkeit, sie zu verwenden, kann sich auch zurückbilden. Unter bestimmten Umständen kann dieser Schwund sogar ein dramatisches Ausmaß annehmen. Während in Bezug auf die Sprachkompetenz von Migranten – besonders in der öffentlichen Diskussion – lange der Erwerb der Landessprache im Vordergrund stand, entsteht nun allmählich ein Bewusstsein dafür, dass auch der vollständige Erwerb und der Erhalt der Erstsprache keine Selbstverständlichkeit sind. In der Mehrsprachigkeitsliteratur etabliert sich die Forschung zum Sprachabbau, der sogenannten Attrition, in der jüngsten Zeit als selbstständiger Forschungszweig.

In diesem Artikel möchte ich zunächst das Phänomen Attrition der Erstsprache allgemeiner betrachten, einen kurzen Überblick über die Forschung geben und verschiedene Probleme ansprechen. Dabei geht es einerseits um Probleme theoretischer Art, die im Zusammenhang mit der Konzeption von Attrition stehen, andererseits um praktische Fragen der Untersuchbarkeit von Attrition. Im zweiten Teil präsentiere ich Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zu russisch-deutschen Jugendlichen: Ich vergleiche russische Sprachproben von Jugendlichen mit Sprachproben von monolingualen russischen Kindern des Alters, in dem die Jugendlichen die russischsprachige Umgebung verlassen haben. Damit stelle ich gleichzeitig eine Möglichkeit der empirischen Untersuchung der Attrition vor.

2. Attrition: Überblick

2.1. Termini und Entwicklung der Forschung

Für das Phänomen des Abbaus von bereits erworbenen Sprachfähigkeiten sind im deutschen Sprachraum verschiedene Termini im Umlauf: „Korrosion“ (so

z.B. Protassova 2005), „Sprachverlust“ (*language loss*), alltagssprachlich auch „Vergessen einer Sprache“. In der angelsächsischen Literatur hat sich inzwischen der Ausdruck *attrition* etabliert (s. z.B. Schmid et al. 2004; Köpke et al. 2007), den ich hier übernehme.[1] *Language loss* wird in der Regel als übergeordneter Begriff verstanden, der die Bereiche des „Shift“ (des Sprachwechsels zwischen verschiedenen Generationen) und des individuellen Sprachverlusts, also der Attrition, umfasst (s. Köpke, Schmid 2004, 5).

Generell kann Attrition sich auf die zuerst erworbene Sprache, die L1, oder auf eine später erworbene Sprache, die L2, beziehen. Zusammen mit dem Faktor der sprachlichen Umgebung ergibt sich die folgende Kreuzklassifikation:

	L1-Attrition	L2-Attrition
L1-Umgebung	Pathologischer / altersbedingter Sprachverlust	Abbau einer weiteren Sprache / einer Fremdsprache
L2-Umgebung	Abbau der Herkunftssprache bei Migranten	Abbau einer L2 bei Migranten

Tab. 1: Typologie der Attrition nach de Bot (1996), zit. in der Darstellung von Köpke, Schmid (2004)

Die angeführte Klassifikation ließe sich nach den genaueren Bedingungen noch weiter auffächern, in Bezug auf die L1-Attrition in L2-Umgebung etwa nach dem Alter, in dem der Kontakt mit der L2-Umgebung begann oder danach, ob der Kontakt mit der L1 dann abbrach oder aber die L1 weiterhin eine Rolle spielte. Der pathologische bzw. altersbedingte Sprachverlust ist Gegenstand der Patholinguistik; der Abbau einer L2 in L2-Umgebung ist kaum untersucht.

Während die Tatsache, dass Migranten- wie auch Minoritätensprachen oft schwinden, in der Sprachkontaktforschung schon lange bekannt war, etablierte sich die Attritionsforschung als eigene Subdiziplin erst in den 1990er Jahren. Frühe Forschungen zur letzteren wurden vereinzelt in den 1980er Jahren insbesondere von de Bot durchgeführt (vgl. den Überblick de Bot 1996), eine weitere wichtige Arbeit folgte mit der Untersuchung von Ammerlaan (1996) zur lexikalischen Attrition am Beispiel des Niederländischen in Australien. Eine ganze Reihe der frühen Untersuchungen befasste sich mit der Attrition von Fremdsprachen (z.B. Weltens 1989). Im vorliegenden Artikel wird die Attrition der L2 nicht berücksichtigt, die weitere Darstellung bezieht sich ausschließlich auf die Attrition der L1. Eine wichtige Rolle in der Etablierung der Forschung zur L1-Attrition spielten die Arbeiten von Schmid (s. die Monographie Schmid 2002; jüngst Schmid 2011) und die von Köpke, Schmid und anderen herausgegebenen

[1] Es wurde bereits verschiedentlich angemerkt, dass diese Bezeichnung im Grunde als Metapher nicht besonders gut geeignet ist, da Attrition zunächst ‚Abnutzung‘ bedeutet und gerade diese – der Abbau durch zu häufiges Verwenden – ja das Gegenteil von Attrition ist, die eher mit zu geringer Verwendung zu tun hat.

Sammelbände (Schmid et al. 2002; Schmid et al. 2004; Köpke et al. 2007; s. den Überblicksartikel Köpke, Schmid 2004).

Der Gegenstand dieser neuen Forschungsrichtung kann umrissen werden als „the non-pathological decrease in a language that had previously been acquired by an individual“ (Köpke, Schmid 2004, 5; vgl. auch Köpke 2007). Wichtig sind also zwei Momente: 1. Einem Sprecher stehen sprachliche Mittel in seiner L1 nicht mehr zur Verfügung, die er zu einem früheren Zeitpunkt verwenden konnte. 2. Diese Entwicklung ist durch eine Veränderung im sprachlichen Verhalten verursacht.

2.2. Definition und Erklärungen der L1-Attrition

Eine genauere Definition dessen, worin L1-Attrition besteht, führt Pavlenko (2004, 54) an:

> „L1 attrition involves a more or less permanent restructuring, convergence, or loss of previously available phonological and morphosyntactic rules, lexical items, concepts, classification schemas, categorial distinctions, and conversational and narrative conventions, exhibited not only in the L2 but also in a monolingual L1 context, and not only in production but also in perception and comprehension.“

Eine der zentralen Fragen der Attritionsforschung ist diejenige nach den Faktoren, die für die Attrition verantwortlich sind. Die Veränderung selbst besteht in einem Wechsel der sprachlichen Umgebung, der typischerweise durch eine Migration verursacht wird. Relevant sind nun die genauen Umstände dieses Wechsels. Über die Rolle der einzelnen Faktoren liegt bislang noch längst nicht genug Forschung vor, um hier genaue Aussagen treffen zu können. Was aber als unumstritten gelten kann, ist die Rolle des Alters.

Obgleich es noch an Studien fehlt, die verschiedene Altersgruppen mit denselben Testverfahren systematisch vergleichen (Butler, Hakuta 2004, 126ff.), gibt es ausreichend Studien zu einzelnen Altersgruppen, die klar darauf hinweisen, dass das Alter, in dem der Wechsel der sprachlichen Umgebung stattfand, *der* zentrale Faktor schlechthin ist. Während mehrfach gezeigt werden konnte, dass die Attrition bei Migration nach dem 12. Geburtstag schwach ist (s. Ammerlaan 1996; Schmid 2007), kann ein solcher Wechsel vor der Pubertät dramatische Auswirkungen haben (einen Überblick hierzu geben Köpke, Schmid 2004 oder Bylund 2009). Den Nachweis darüber, wie weit Attrition im Kindesalter gehen kann, lieferten die französischen Forscher Pallier und Kollegen (s. Pallier et al. 2003; Pallier 2007) in ihrer Studie zu koreanischen Adoptivkindern: Sie untersuchten acht in Korea geborene Personen, die als Kinder zwischen drei und acht Jahren (im Durchschnitt mit 5,6) nach Frankreich adoptiert worden waren. Zum Untersuchungszeitpunkt waren sie zwischen 20 und 32 Jahren alt; nach der Adoption hatten sie keinen weiteren Kontakt mit ihrer L1 Koreanisch. Sie

wurden nun in Bezug auf ihre Kenntnisse des Koreanischen getestet (sie mussten u.a. unter 60 Sätzen, die ihnen in fünf verschiedenen Sprachen präsentiert wurden, die koreanischen herausfinden; dabei wurde gleichzeitig die Gehirnaktivität gemessen). Der Vergleich mit einer monolingualen Kontrollgruppe gleichaltriger französischer Erwachsener, die nie mit Koreanisch in Berührung gekommen waren, ergab, dass zwischen den koreanischen Adoptivkindern und der französischen Kontrollgruppe sowohl in Bezug auf das Spracherkennen als auch auf die Gehirnaktivität kein Unterschied festzustellen war. Pallier und Kollegen folgerten daraus, dass die L1 im Kindesalter vollständig durch eine L2 ersetzt werden kann, wenn der Kontakt mit der L1 komplett abbricht. Die physiologische Erklärung für diesen Prozess ist in der hohen neuronalen Plastizität des Gehirns im Kindesalter zu sehen. Die Attrition bildet somit sozusagen die Kehrseite der „Leichtigkeit" des Spracherwerbs im Kindesalter ab: Je einfacher es für ein Kind ist, eine L2 zu erwerben, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass gleichzeitig die L1 abgebaut wird.

Das Alter ist zwar sicher der zentrale Faktor für Attrition, aber dennoch nicht der einzige. Gleichzeitig ist er ein typischer Clusterfaktor (Köpke 2007, 28ff.): Das Alter, in dem eine Person das Land wechselt, bedingt auch noch verschiedene andere Lebensumstände. Sehr wichtig ist die Schule als Faktor der Sprachstabilisierung: Das systematische kognitive Training in einer Sprache, das in der Schule stattfindet, kann einerseits die Herkunftssprache festigen, wenn in dieser noch ein Schulbesuch stattgefunden hat. Andererseits kann die Beschulung in der neuen Umgebungssprache durch deren Intensität gravierend zur Verdrängung der L1 beitragen. Auch die Alphabetisierung spielt eine wichtige Rolle: Sie ermöglicht nicht nur den – spracherhaltenden – Zugang zu geschriebenen Produkten der Herkunftssprache, sondern wirkt möglicherweise per se schon stabilisierend auf die kognitive Verankerung der L1 (s. Schmitt 2010). Je älter also ein Kind bei Migration ist, desto wahrscheinlicher hat es mindestens eine gewisse Zeit noch Schulunterricht in der Herkunftssprache erhalten, die somit gefestigter ist.

Auch der Bildungsgrad ist ein solcher Clusterfaktor: Die Bildung im Elternhaus, die ebenfalls eine wichtige Rolle zu spielen scheint (s. Köpke, Schmid 2004), steht mit Faktoren wie dem Umgang mit der geschriebenen Form der Herkunftssprache, aber auch Bewusstheit in der Verwendung der Sprache in Verbindung.

Von theoretischer Bedeutung ist die Frage, welcher Faktor eigentlich genau die Attrition verursacht – ist es die zu geringe Kontaktmenge, also der fehlende In- und Output in der L1, oder spielt der Einfluss der zweiten Sprache (also der neuen Umgebungssprache, im Folgenden vereinfachend als L2 bezeichnet) die entscheidende Rolle? Für den ersten Faktor spricht sich die „Activation Threshold Hypothesis" aus, die annimmt, dass der Zugang zu sprachlichen Regeln und

Formen bei fehlender Verwendung erschwert wird (Paradis 2004). Ein (hypothetisches) Gegenargument hierzu ist die „Desert Island Situation“: Von jemandem, der auf einer einsamen Insel ohne Gesprächspartner lebt, würde man nicht annehmen, dass er seine L1 vergisst; der L2 müsste somit eine stark verdrängende Rolle zukommen. Andererseits ließ sich empirisch nachweisen, dass seltener verwendete sprachliche Einheiten anfälliger für Attrition sind. Klar ist überdies, dass Veränderungen der L1 nicht nur in einer Übernahme von L2-Strukturen bestehen, sondern dass auch Faktoren wie innersprachliche Ausgleichsprozesse (etwa Analogiebildungen) und Vereinfachung eine Rolle spielen. Eine ausführlichere Darstellung dieser Diskussion und der bisher vorliegenden Evidenzen finden sich in Schmid (2007).

Klar ist schließlich auch, dass die Attrition – wie auch der L2-Erwerb – letztlich einen hochgradig individuellen Prozess darstellt: Es gibt selbst bei großer Ähnlichkeit der Gesamtsituation hohe interindividuelle Varianzen (s. dazu z.B. Schmid 2002). Auch Faktoren wie Integrationswunsch oder Wunsch, die Herkunftskultur zu bewahren, die subjektive Wahrnehmung der neuen Umgebung und vieles dergleichen mehr scheinen sich auf die neuronale Verankerung der L1 im Gehirn auszuwirken (s. Köpke 2007).

2.3. Manifestationen der Attrition

Dass die L1 vollständig schwindet, wie dies in den Studien von Pallier et al. (s.o.) für die koreanischen Adoptivkinder nachgewiesen wurde, ist ein wohl eher seltener Extremfall, der auch nur dann auftritt, wenn der Kontakt mit der L1 vollkommen abbricht. Kleine und kaum auffällige Attritionserscheinungen dürften hingegen außerordentlich häufig und auch bei Migration im Erwachsenalter auftreten.

Generell schlagen sich Attritionsphänomene eher in der Sprachproduktion nieder, während die passive Sprachverwendung weniger betroffen ist (Köpke, Schmid 2004). Eines der Hauptprobleme bei der Sprachproduktion stellt die Inhibierung der L2 dar: Je länger und intensiver der Kontakt mit der L2 ist, desto mehr kognitive Ressourcen werden benötigt, um sie bei der Verwendung der L1 zu unterdrücken; für das Lexikon zeigten dies Ammerlaan (1996) und Hulsen (2000) und für das Russische Anstatt (2010a) .

Das Lexikon ist auch der Bereich, der primär von Attrition betroffen ist: Die erste, auffälligste und am häufigsten dokumentierte Manifestation sind Wortfindungsschwierigkeiten (s. Ammerlaan 1996; Köpke, Schmid 2004). Sie treten auch bei Migration im Erwachsenenalter auf, während umfassendere grammatische Folgen hier bislang selten beobachtet wurden. Dies zeigt in Bezug auf das Russische auch die Untersuchung von Protassova (2005), die für erwachsene Migranten vorwiegend Erscheinungen im Bereich des Lexikons nennt. In der

Grammatik sind leichte Veränderungen in der Akzeptanz von markierten Strukturen (im Russischen z.B. im Bereich des Aspekt, vgl. Clasmeier 2010[2], oder der *haben*-Konstruktion, wie Voznyuk 2007 feststellte[3]) sowie die Ausbreitung von dialektalen oder substandardlichen Formen (s. Polinsky 2000; Zemskaja 2001; Dubinina, Polinsky i.Dr.) beobachtet worden. Bestand über sehr lange Zeit kein Kontakt zur Herkunftssprache, so kann allerdings auch bei Personen mit einem Emigrationsalter nach der Pubertät offenbar eine relativ starke Attrition festgestellt werden, wie Polinsky (2000) für Russischsprecher in den USA feststellte. Polinsky (2011) zeigt anhand des Verständnisses von Relativsätzen, dass diese dann auch im Bereich des Sprachverstehens manifest wird.

2.4. Probleme der Attritionsforschung

Die Untersuchung der Attrition bringt eine ganze Reihe von Problemen mit sich. Sie liegen zum Teil auf theoretischer Ebene und betreffen die Dateninterpretation; daneben sind methodische Probleme zu nennen, die die Erhebungsmöglichkeiten von Daten betreffen.

Eines der zur Zeit besonders intensiv diskutierten theoretischen Probleme betrifft die Abgrenzung von Attrition und unvollständigem Erwerb. Wie oben erwähnt wird nur der Abbau von zuvor erworbenen sprachlichen Formen und / oder Funktionen als Attrition betrachtet. Um also eine zur monolingualen Umgangssprache unterschiedliche Sprachverwendung als Attrition zu klassifizieren, muss sichergestellt sein, dass die Sprachverwendung des betreffenden Sprechers im beobachteten Fall zu einem früheren Zeitpunkt mit dieser Sprache übereinstimmte. Andernfalls könnte es auch sein, dass der Sprecher bestimmte Formen oder Funktionen nie der Norm entsprechend erworben hat, was als unvollständiger Erwerb (*incomplete acquisition*) zu bezeichnen wäre. Zum Russischen in Migrationssituationen, insbesondere in Deutschland, liegen bisher kaum Studien vor, die ausreichend klar zwischen diesen Phänomenen unterscheiden.

Von Attrition kann ohne weitere Untersuchungen nur dann ausgegangen werden, wenn Veränderungen bei Sprechern beobachtet werden, die als Erwachsene nach Abschluss des Spracherwerbs emigrierten. Bei Sprechern der zweiten Generation ist die Beantwortung dieser Frage sehr schwierig, denn aufgrund des geringeren Inputs in der L1, oft fehlender schriftlicher Kompetenz

---

2 Clasmeier untersuchte das russische Aspektsystem bilingualer Sprecher in Deutschland anhand von Grammatikalitätsurteilen und fand eine etwas größere Toleranz gegenüber untypischen Verwendungen.

3 Voznyuk legte in ihrer unpublizierten Seminararbeit russischsprachigen Immigranten, die als Jugendliche oder Erwachsene nach Deutschland kamen, sowie einer monolingualen Kontrollgruppe russische Sätze vor, die mit *imet'* statt *u* + Gen. gebildete *haben*-Konstruktionen enthielten und konnte eine erheblich höhere Akzeptanz bei den Migranten feststellen.

und Sprachverwendung nur in eingeschränkten Kontexten werden bestimmte sprachliche Bereiche u.U. überhaupt nicht erworben. Im Bereich des Verbalaspekts weisen etwa die Untersuchungen von Anstatt (2008a; 2008b; 2009) zu bilingualen Kindern auf einen unvollständigen Erwerb hin. Dass sich die Phänomene gerade in der zweiten Immigrantengeneration nur sehr schwer voneinander abgrenzen lassen, spiegelt sich auch darin, dass in jüngster Zeit der Ausdruck *heritage speakers* starke Verbreitung findet. Er meint „bilingual speakers of an ethnic or immigrant minority language whose first language does not typically reach native-like attainment in adulthood" (Benmamoun, Montrul, Polinsky 2011)[4] und umschifft somit das Problem der Festlegung auf die genaue Ursache des „nichterreichten muttersprachlichen Niveaus". Die entsprechende Sprachform, deren Unterschiede gegenüber der Metropolsprache also auf Attrition *oder* unvollständigen Erwerb zurückgehen können, wird als *heritage language* bezeichnet.

Es gibt bislang nur wenig Untersuchungen, die sich dem Problem der Abgrenzung von Attrition und unvollständigem Erwerb explizit widmen, dazu gehören Polinsky (2008; 2011) sowie verschiedene noch nicht publizierte Beiträge eines Workshops[5] (Anstatt 2010b; Brehmer, Czachor 2010; Schmitt 2010). Polinsky (2011) vergleicht das Verstehen von Relativsätzen bei bilingualen sechsjährigen Kindern und Erwachsenen in den USA; die Teilnehmer beider Gruppen sind in den USA geboren oder immigrierten in der frühen Kindheit. Aus dem schlechteren Abschneiden der Erwachsenen gegenüber den Kindern schließt sie auf eine dazwischen liegende Attrition. Polinsky (2008) vergleicht Narrationen eines in den USA geborenen 9jährigen Kindes aus einer russischsprachigen Familie, das mit Eintritt in den Kindergarten aufhörte, aktiv Russisch zu sprechen, mit einem Erwachsenen mit analoger Sprachbiografie. Aus den Unterschieden zwischen beiden lässt sich ebenfalls auf Attrition schließen.

Ein theoretisches wie methodisches Problem stellt auch die Frage nach der Bezugsgröße der Attritionsforschung dar: Für die zweite Generation von Immigranten ist schwierig zu bestimmen, wie eigentlich der sprachliche Input in der Herkunftssprache genau beschaffen ist. Vermutlich sind hier bereits Veränderungen zu konstatieren, so dass bestimmte Unterschiede der Sprecher der zweiten Generation im Vergleich zum Sprachgebrauch der im Herkunftsland lebenden Sprecher weder auf unvollständigen Erwerb noch auf Attrition zurückzuführen sind, sondern auf einen veränderten Input. Dies betrifft insbesondere die Verwendung von Sprachmischungen (s. Anstatt, Rubcov Ms. zum Auftreten von gemischter Sprache in einer russischsprachigen Familie in Deutschland und de-

---

4 Als russische Entsprechung wird in der zitierten Arbeit „ljudi s unasledovannym russkim", kurz LURy, vorgeschlagen.

5 „Incomplete acquisition and L1 attrition in bilingual settings", Workshop an der Universität Hamburg im Juli 2010, organisiert von Bernhard Brehmer und Tanja Kupisch.

ren Auswirkungen auf den Spracherwerb der Tochter im Kleinkindalter), aber sicherlich auch andere Phänomene. Das sog. Kaskaden-Modell geht davon aus, dass bereits bei der ersten Generation eine Attrition stattfindet, die zu einem reduzierten Input gegenüber der zweiten Generation führt (Gonzo, Saltarelli 1983, zit. nach Köpke, Schmid 2004). Da es aus praktischen Gründen schwierig ist, das sprachliche Umfeld von den zu untersuchenden Sprechern mit zu erheben, sollte zumindest als Bezugspunkt die Umgangssprache, ggf. ergänzt durch dialektale oder andere substandardliche Merkmale, gesetzt werden (bei Polinsky, z.B. 2008; 2011, als „monolingual baseline" bezeichnet). Die von den Akademiegrammatiken beschriebene Norm ist jedenfalls kein per se geeigneter Bezugspunkt, sondern muss zunächst entsprechend überprüft werden, da sie zum Teil überhaupt nur im (monolingualen) Schulunterricht und im Umgang mit geschriebener Sprache vermittelt wird; zu beidem haben Migranten der zweiten Generation in aller Regel keinen Zugang.

Eine weitere Frage ist, welche sprachlichen Veränderungen als Attrition zu werten sind. Auch bei monolingualen Sprechern gibt es Schwankungen im Sprachverhalten, überdies ist die Norm bekanntermaßen kein starres Gebilde, sondern unterliegt varietätenbedingten Unterschieden, Sprachwandel, expressiven Bedürfnissen usw. Dieselbe Flexibilität ist natürlich auch Sprechern in der Diaspora einzuräumen, ohne dass gleich von Abbau zu sprechen ist. Ebenso wäre zu diskutieren, ob es zielführend ist, jedes systematische Auftreten von Sprachkontaktprodukten als Attrition zu werten. Pavlenko (2004) schlägt als definitorisches Kriterium vor, von Attritionsphänomenen dann zu sprechen, wenn Erscheinungen auch bei Sprachverwendung in monolingualer Umgebung auftreten. Dies würde aber bedeuten, dass die Herausbildung einer Varietät automatisch mit Attrition einhergeht.

In enger Verbindung damit steht das Problem der Unterscheidung von Performanz- und Kompetenzerscheinungen. Entsprechend der oben zitierten Definition von Pavlenko (2004) gilt: „L1 attrition involves a more or less permanent restructuring, convergence, or loss […]". Nun ist aber nicht jedes aktuelle Auftreten einer Abweichung von der Input-Sprache eine permanente Veränderung, die auf einen Abbau des Regelwissens zurückgeht. Hier sind Testverfahren wie Grammatikalitäts- bzw. Lexikalitätsurteile und Ähnliches notwendig, aber selbst bei diesen unterstreichen Altenberg, Vago (2004), dass sie Performanzdaten darstellen, die die Kompetenz nicht unbedingt direkt reflektieren.

2.5. Methoden der Attritionsforschung

Bei der Frage nach den Methoden ist zunächst nach den Datentypen zu fragen, die Aufschluss über Attrition geben können. Grundsätzlich sind hier einerseits natürliche Sprachdaten, andererseits solche, die in formalen Aufgaben gewon-

nen werden, zu nennen. Bei formalen Aufgaben müssen die Probanden genau festgelegte sprachliche Aufgaben lösen (Köpke, Schmid 2004, 25ff.). Sie eignen sich am besten, um gezielt bestimmte sprachliche Bereiche zu untersuchen. Am häufigsten verwendet werden sog. Urteilsaufgaben, z.B. Grammatikalitätsurteilsaufgaben. Natürliche Sprachdaten können z.B. durch Narrationen mit visuellem Stimulus (Bilder, Film) erhoben werden. Sie sind ideal für globalere Untersuchungen, die ein breites Bild der sprachlichen Fähigkeiten zum Ziel haben. Problematisch bei diesem Verfahren sind eventuelle Vermeidungsstrategien der Probanden und die geringe Eignung natürlicher Daten für Quantifizierungen (vgl. Altenberg, Vago 2004). Sie sind für den Vergleich verschiedener Sprecher aber meist geeigneter als vollkommen freie Sprachproduktion.

Um der Frage nach der Unterscheidung von unvollständigem Erwerb vs. Attrition nachzugehen, stellen Langzeitstudien die geeignetste Methode dar. Entsprechend ging beispielsweise Schmitt vor, die fünf in den USA lebende Kinder mit Russisch als Erstsprache untersuchte und diese zweimal aufzeichnete, die zweite Aufzeichnung erfolgte zwei Jahre nach der ersten (Schmitt 2004). Ein Fall von Attrition im Kleinkindalter wird auf der Basis einer 1,5 Jahre umfassenden Langzeitstudie zu einem russisch-deutschen Kind von Anstatt, Rubcov (Ms.) beschrieben. Langzeitstudien sind allerdings extrem aufwendig und stets nur für einzelne oder wenige Probanden herstellbar. Eine alternative Möglichkeit bildet die querschnittliche Untersuchung von Sprechern verschiedener Altersstufen, so dass ein Langzeitstudieneffekt quasi simuliert wird. Dieses Verfahren wendet Polinsky (2008; 2011) an, die *heritage speakers* im Kindesalter und im Erwachsenenalter vergleicht. Problematisch ist bei diesem Vorgehen, dass bei Bilingualen bekanntermaßen sehr große individuelle Unterschiede auftreten und für einen fundierten Vergleich sehr große Probandenzahlen notwendig sind.

Auch im Folgenden wird diese Methode der simulierten Langzeitstudie angewendet, aber es werden Sprecher des Russischen, die in der Kindheit die einsprachige Umgebung verließen, verglichen mit monolingualen Kindern des Alters, in dem die Probanden der Zielgruppe emigrierten. Dieses Vorgehen bietet den Vorteil, dass für monolinguale Kinder von einer geringeren Variationsbreite ausgegangen werden und so das Problem der individuellen Unterschiede reduziert ist.

3. Attrition in der mittleren Kindheit? Russische Erzählungen von in Deutschland lebenden Jugendlichen

Im Folgenden untersuche ich Sprachproduktionsdaten von sieben jugendlichen Sprechern des Russischen, die im Alter von sieben bzw. acht Jahren mit ihren Familien nach Deutschland kamen. Sechs der sieben Jugendlichen geben an,

zuhause immer oder oft Russisch zu sprechen, nur einer (J3) antwortet seinen Eltern stets auf Deutsch. Diese Daten werden, um zu untersuchen, ob hier Attrition vorliegt, mit analogen Daten von monolingualen Kindern im Alter von sechs bis sieben Jahren verglichen; die monolingualen Kinder sind also in etwa in dem Alter, in dem die Jugendlichen die einsprachig russische Umgebung verließen (eine Übersicht gibt Tab. 2).[6] Ich gehe davon aus, dass sprachliche Formen und Funktionen, die von den monolingualen Kindern bereits erworben sind, von den Jugendlichen zum Zeitpunkt ihrer Migration ebenfalls beherrscht wurden. Lassen sich bei den emigrierten Jugendlichen nun im Russischen Abweichungen vom monolingualen Usus feststellen, die bei den Kindern nicht auftreten, so kann dies nicht durch unvollständigen Erwerb, sondern nur durch Attrition erklärt werden. Für die Kontrollgruppe wurden dabei die monolingualen Kinder so ausgewählt, dass sie im Durchschnitt leicht jünger waren als die Jugendlichen bei Ausreise, um zu vermeiden, dass sich – bei einer relativ kleinen Gruppengröße – durch zufällig besonders weit entwickelte monolinguale Kinder Verzerrungen ergeben. Bei der Interpretation der folgenden Daten muss also berücksichtigt werden, dass die Jugendlichen möglicherweise sprachlich sogar schon etwas weiter entwickelt waren als die monolingualen Kontrollkinder.

biling. Jugendl. Nr.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**
Alter[7] bei Datenerhebung	15	15	15	16	16	16	17
Emigrationsalter	7	7	7	7	8	8	8
Geschlecht	m	m	f	f	f	f	f
monoling. Kinder Nr.	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**
Alter bei Datenerhebung	6	6	6	7	7	7	7
Geschlecht	f	m	f	m	f	f	f

Tab. 2: Untersuchte bilinguale Jugendliche und monolinguale Kinder

Um Sprachproduktionsdaten zu gewinnen, wurden die Erzählungen einer aus 24 Bildern bestehenden Geschichte ohne Worte, der sogenannten Froschgeschichte („Frog story") ausgewertet (zur Methode s. Anstatt 2008c, 2010a, zum Transkriptionsverfahren MacWhinney 2000). Auf dieselbe Geschichte bezieht sich Polinsky (2008), die die Erzählung eines 9jährigen und eines erwachsenen *heritage speaker* vergleicht. Im Folgenden möchte ich die russischen Erzählungen anhand von Schlaglichtern aus den Bereichen Grammatik des Verbs, Grammatik

[6] Die Daten zu den monolingualen Kindern wurden im Rahmen des Projekts „Verbalaspekt bei russisch-deutschen bilingualen Kindern" am SFB 441 (Universität Tübingen) in St. Petersburg und Minsk aufgezeichnet; für die Mitarbeit bei der Datenerhebung und -transkription danke ich Elena Dieser, Nathalie Mai-Deines und Daria Pimenova. Die Daten zu den Jugendlichen wurden im Ruhrgebiet erhoben, hier danke ich Anja Robilka für die Mitarbeit bei der Sammlung und Transkription.

[7] Alle Altersangaben in Jahren.

der Nominalgruppe, Syntax, Lexik und Flüssigkeit untersuchen und die bilingualen Jugendlichen mit den monolingualen Kindern vergleichen.

3.1. Verbgrammatik

Im Bereich Verbgrammatik habe ich Aspektwahl, Aspektparaphrasen und Verbmorphologie ausgewertet. Für die Aspektwahl ist festzustellen, dass Abweichungen hier bei keinem der monolingualen Kinder und nur bei einem der Jugendlichen, nämlich J1, auftreten. Bei diesem sind zwei dieser Abweichungen zu beobachten, vgl. (1):

(1) *sobaka nachala ubežat'.* (J1)

Diese Abweichungen können als Attrition gewertet werden, da sie, soweit sich aus den ausgewerteten Sprachproduktionsdaten der Kinder schließen lässt, bei monolingualen Kindern in dem Alter, in dem der Jugendlichen J1 ausreiste, nicht vorkommen.

In der Literatur wird gelegentlich darauf hingewiesen, dass bei Schwächung der Aspektkategorie – ob durch unvollständigen Erwerb oder Attrition – sehr häufig lexikalische Paraphrasen als Ersatzstrategien zu beobachten sind, insbesondere würden Phasenverben wie *načat'* oder *stat'* ‚anfangen' sehr oft verwendet (vgl. z.B. Polinsky 2008). Ich habe darum die Vorkommen von zusammengesetzten Prädikaten mit *načat' / načinat'* ausgewertet. Dabei muss betont werden, dass diese Form natürlich im monolingualen Russischen vollkommen zulässig ist und Auffälligkeit erst durch Überproduktion entsteht. Die Ergebnisse sind in Tab. 3 dargestellt; sie zeigen, dass tatsächlich einer der Jugendlichen *načat' / načinat'* extrem häufig verwendet, nämlich achtmal, und dies ist derselbe Jugendliche, der als einziger Abweichungen in der Aspektverwendung aufweist. Belege für seine Verwendungen dieser Form zeigen Bsp. (1) (s.o.) und (2). Allerdings verwenden auch monolinguale Kinder diese Form (eines von ihnen, K1, sogar fünfmal; von ihm stammt Bsp. 3). Es fällt dabei auf, dass die meisten Belege von den drei jüngsten, den 6-jährigen Kindern stammen.

(2) *kogda on prosnulsja on ## načal iskat' ego [/] egonogo froša.*[8] (J1)
(3) *potom on načal iskat' u sebja doma.* (K1)

Um zu ermitteln, ob diese Häufung einen Hinweis auf ein nicht ausgebildetes Aspektsystem darstellen könnte, habe ich zusätzlich acht der auf der Internetplattform *Childes* veröffentlichten Erzählungen monolingualer Erwachsener

---

8 Der Jugendliche verwendet das deutsche *Frosch* statt des russischen *ljaguška,* vgl. dazu Abschnitt 3.4. Zu den Darstellungskonventionen: Ein einfaches Doppelkreuz (#) markiert eine kurze ungefüllte Hesitationspause, ein zweifaches (##) eine lange; der in eckige Klammern gesetzte Schrägstrich zeigt eine Selbstunterbrechung an.

ausgewertet. Die Ergebnisse sind ebenfalls in Tab. 3 angeführt und zeigen, dass bei der Interpretation Vorsicht geboten ist: Der Erwachsene 26b verwendet sechsmal ein zusammengesetztes Prädikat mit *načat' / načinat',* die Erwachsenen 18a und 42a je viermal. Die häufige Verwendung dieser Form liegt also durchaus noch im normalen Bereich individueller Schwankungen; auch wenn der Jugendliche J1 in seinem sprachlichen Verhalten zahlreiche Hinweise auf Unsicherheit im Russischen und Attrition gibt, greift er in dieser Hinsicht doch auf eine Strategie zurück, die auch unter Monolingualen möglich ist.

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**		**Ø**	**Sp**[9]
načat' / načinat'	8	1	0	0	3	2	2		2,3	8
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**		**Ø**	**Sp**
načat' / načinat'	5	3	2	0	0	1	0		1,6	6
monoling. Erw.[10]	**18a**	**26a**	**26b**	**26c**	**31a**	**34a**	**42a**	**43a**	**Ø**	**Sp**
načat' / načinat'	4	0	6	2	0	0	4	2	2,2	6

Tab. 3: Anzahl von zusammengesetzten Prädikaten mit *načat' / načinat'*

Als letztes Beispiel im Bereich der Verbgrammatik möchte ich einen Blick auf die Verbmorphologie werfen. Hier ist festzustellen, dass bei drei der Jugendlichen (J2, J3, J4) je eine Abweichung auftritt, nämlich zwei Regularisierungen und eine interessante Tempusform, die offenbar dem deutschen Plusquamperfekt nachgebildet ist. Bei den Kindern ist hingegen insgesamt nur ein Fall einer morphologischen Abweichung zu verzeichnen (6). Aufgrund der größeren Häufigkeit von morphologischen Abweichungen bei den Jugendlichen im Vergleich zu den Kindern sind diese als Attritionsphänomene zu werten.

(4) *spljut* (statt *spjat*) (J2)
iščat (statt *iščut*) (J3)
(5) *potom ė kogda oni utrom vstali, byla ėta ljaguška uže ušla.*[11] (J4)
(6) *lazijut* (statt *lazjat*) (K7)

3.2. Grammatik der Nominalgruppe

Im Bereich der nominalen Grammatik möchte ich die Kasusmorphologie und Verwendung von Präpositionen sowie die Belebtheitsmarkierung beleuchten. Während im Bereich der Verbgrammatik insgesamt wenig Abweichungen ver-

---

9 Spannweite (höchster Wert minus niedrigstem Wert), sie verdeutlicht die Variationsbreite der Werte.

10 Die Nummerierung entspricht derjenigen der Datensätze in *Childes*. Die Zahl gibt das Lebensalter in Jahren an.

11 Diese Äußerung zeigt generell eine deutsche Struktur: neben der Nachahmung des deutschen Plusquamperfekt betrifft dies die Wortstellung und ein artikelartiges *ėta* (s. dazu Abschnitt 3.3).

zeichnet wurden, treten in der Nominalgrammatik im Russischen der bilingualen Jugendlichen deutlich mehr Auffälligkeiten auf.

Im Bereich der Kasusmorphologie des Substantivs sind insgesamt 15 Abweichungen zu verzeichnen, die sich auf sechs der sieben untersuchten Jugendlichen verteilen. Allerdings entfallen alleine sieben davon auf den Jugendlichen J2 (vgl. Tab. 4).

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
Abw. Kasusmorph.	2	7	2	1	1	1	2	2,1	6
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
Abw. Kasusmorph.	0	1	0	0	1	1	0	0,4	1

Tab. 4: Anzahl der Abweichungen in der Kasusmorphologie des Substantivs

Bei den verzeichneten Abweichungen bei den Jugendlichen sind wenig klare Tendenzen festzustellen: in drei Fällen werden Akkusativ und Präpositiv vertauscht (7), alle anderen Belege stehen vereinzelt (8). Bei den monolingualen Kindern wurden hingegen nur drei Abweichungen bei drei verschiedenen Kindern beobachtet. Anders als bei den Jugendlichen lassen sich diese bei den Kindern durch Regularisierungen erklären; so wird etwa in (9) die seltenere Präpositivmarkierung durch die dominierende ersetzt.

Insgesamt lassen sich somit bei den Jugendlichen deutliche Attritionsphänomene im Bereich der Kasusmorphologie erkennen, da sie Abweichungen zeigen, die in dieser Art und Quantität bei monolingualen Kindern in dem Alter, in dem die Jugendlichen ausreisten, nicht auftreten. Bei einem der Jugendlichen, J2, nimmt die Kasusattrition offenbar bereits größere Ausmaße an. Dennoch lässt sich für keinen der Jugendlichen, auch nicht für J2, ein systematischer Kasusabbau feststellen, wie ihn Polinsky (1997; 2008) für bestimmte Sprecher des *American Russian* beobachtet – auch beim Jugendlichen J2 finden sich Äußerungen mit Kasusmarkierungen, die dem monolingualen Usus entsprechen (vgl. Bsp. 10).

(7) *upali v bolote* (statt *v boloto*) (J5)
v ėtoj štuku (statt *v ėtoj štuke*) (J2)
(8) *pacanu tolknula* (statt *pacana*) (J2)
ležal na zverju (statt *na zvere*) (J6)
(9) *v dremučem lese* (statt *lesu*) (K6)
(10) *mal'čik v dyrke iskal žabu* (J2)

Sehr ähnlich stellt sich das Bild bei den Verwendungen von Präpositionen dar (Tab. 5). Auch hier sind bei den Jugendlichen insgesamt elf Abweichungen bei fünf verschiedenen Sprechern festzustellen; von den Abweichungen treten wiederum fünf alleine bei dem Jugendlichen J2 auf.

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
Abw. Präposition	0	5	2	0	1	1	2	1,6	4
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
Abw. Präposition	1	1	0	0	0	0	0	0,3	1

Tab. 5: Anzahl Abweichungen bei der Verwendung von Präpositionen

Der mit sechs Belegen größte Anteil der abweichend verwendeten Präpositionen entfällt auf die Präposition *ot,* die den reinen Genitiv oder andere Präpositionen ersetzt und als Transfer aus dem Deutschen zu erklären ist (vgl. Bsp. 11); andere Fälle können durch Überdehnung häufigerer Präpositionen erklärt werden (vgl. 12). Was die monolinguale Kinder betrifft, so sind zwei Abweichungen bei zwei verschiedenen Kindern belegt, beide scheinen auf individuellen Ursachen zu basieren (vgl. Bsp. 13). Insgesamt lassen sich die bei den Jugendlichen, insbesondere bei J2, belegten Phänomene analog zur Kasusmorphologie als Attrition erklären.

(11) *ot banki ubežala* (statt *s banki*) (J2)
imja ot ljaguški (statt *imja ljaguški*) (J5)
(12) *prygala na gnezdo* (statt *k gnezde*) (J6)
(13) *u mal'čika podchvatil olen'* (statt *mal'čika podchvatil olen'*) (K1)

Den Bereich der Nominalgrammatik möchte ich mit einem Blick auf die Belebtheitsmarkierung abschließen. Wie bekannt, fällt bei den Bezeichnungen für Lebewesen im Russischen der Akkusativ mit dem Genitiv zusammen, während er bei unbelebten Entitäten dem Nominativ gleicht. Dies gilt im Singular nur für Maskulina der ersten Deklination, im Plural für alle drei Genera. In der Frosch-Geschichte betrifft dies im Singular v.a. die Substantive *mal'čik* (‚Junge)' sowie *olen'* (‚Hirsch'), im Plural *ljaguški* (‚Frösche') und *pčëly* (‚Bienen'). Natürlich wählen nicht alle Sprecher eine Versprachlichungsstrategie, bei der die entsprechenden Substantive im Akkusativ auftreten. Das Bild sieht hier folgendermaßen aus: Drei der sieben Jugendlichen verwenden ein entsprechendes Substantiv im Singular, in allen Fällen tritt die Belebtheitsmarkierung erwartungsgemäß auf (vgl. Bsp. 14). Interessant ist auch das oben zitierte Bsp. (2), das zeigt, dass auch lexikalische Transfers aus dem Deutschen belebtheitsmarkiert werden (hier *froša).* Anders sieht das Bild im Plural aus. Hier treten bei insgesamt fünf Jugendlichen Substantive im Akkusativ Plural auf, die Tiere denotieren, von diesen werden vier *nicht* belebtheitsmarkiert (J2, J3, J4, J5). In zwei Fällen sind dies dieselben Sprecher, die die Markierung im Singular dem monolingualen Usus gemäß verwendet haben (J3, J5, s. Bsp. 14 gegenüber 15). Von den monolingualen Kindern verwenden sechs ein Substantiv mit belebtem Denotat im Singular und drei eines im Plural; die Substantive sind in allen Fällen entsprechend dem monolingualen Usus belebtheitsmarkiert. Während von den untersuchten sechs- bis siebenjährigen Kindern nur wenige ein

Substantiv mit belebtem Denotat im Akkusativ Plural verwendeten, habe ich in anderem Zusammenhang (Anstatt 2011) die Erzählungen von 34 monolingualen Vorschulkindern im Alter von vier bis sechs Jahren ausgewertet, von denen bei 22 ein entsprechendes Substantiv auftrat; bis auf ein Kind wurde von allen die Belebtheitsmarkierung verwendet.

In Bezug auf die Belebtheitsmarkierung lässt sich also feststellen, dass sie bei den Jugendlichen im Plural der Attrition unterliegt, im Singular hingegen nicht.

(14) *reh kidaet mal'čika*[12] (J3)
(15) *mal'čik i sobaka slyšat # ė ljaguški*[13] (J3)

3.3. Syntax

Ein probates Mittel der Spracherwerbsforschung, um die syntaktische Komplexität der Sprachproduktion zu ermitteln, ist der sog. MLUw (Mean length of utterance in words), die mittlere Äußerungslänge in Wörtern. Tab. 6 zeigt die entsprechenden Werte für die Jugendlichen und die Kinder. Es wird deutlich, dass die Werte beider Gruppen in etwa gleich sind, wenngleich die Jugendlichen tendenziell etwas höher liegen.[14]

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
MLUw	8,4	7,7	5,6	10,6	9,8	7,5	5,9	7,9	5
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
MLUw	4,7	6,8	4,6	8,0	7,7	7,6	7,7	6,7	3,3

Tab. 6: MLUw (mittlere Äußerungslänge in Wörtern) der Erzählungen

Als zweiten Parameter aus dem syntaktischen Bereich möchte ich die Anzahl der verwendeten Hypotaxen präsentieren, sie ist in Tab. 7 dargestellt. Es wurden dabei Konjunktionalsätze, Relativsätze und kompletive Konstruktionen (*skazal, čto…*) einbezogen. Das Bild gleicht dem des MLUw insofern, als auch hier kein Unterschied zwischen den russischen Erzählungen der bilingualen Jugendlichen und der monolingualen Kinder zu sehen ist: In beiden Fällen ist eine große Streuung von Null bis 11 verwendeten Nebensätzen zu verzeichnen.

---

12 Die Jugendliche verwendet das deutsche *Reh* statt eines russischen Wortes, vgl. dazu auch Abschnitt 3.4.

13 In der darauf folgenden Äußerung verwendet die Jugendliche den Genitiv Plural von *ljaguška* normgerecht, was zeigt, dass sie die Form selbst beherrscht: *oni našli mnogo ljagušek.*

14 Der Unterschied ist nicht signifikant (p=0,123); da die Probandenzahlen klein sind, hat eine statistische Signifikanzprüfung allerdings kaum Aussagekraft, die Zahlen wären ggf. mit größeren Probandengruppen zu überprüfen.

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
Hypotaxen	11	2	0	8	10	5	2	5,4	11
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
Hypotaxen	7	7	0	3	1	10	11	5,6	11

Tab. 7: Anzahl der Hypotaxen der Erzählungen

Die Interpretation dieser beiden Werte ist aufgrund der großen Spannweite in beiden Gruppen schwierig. Als Problem erweist sich hier auch, dass der Entwicklungsfaktor schwierig zu kalkulieren ist: Da die Jugendlichen über mehr Verarbeitungskapazitäten verfügen als die um zehn Jahre jüngeren Kinder, wären auch bei gleichen Sprachfähigkeiten bei ihnen längere Sätze und mehr Hypotaxen zu erwarten. Hier wären weitere Untersuchungen notwendig. Ich möchte vorläufig vorschlagen, von Attrition in den Fällen zu sprechen, in denen der Wert der Jugendlichen unter dem Durchschnitt der Kinder liegt.

Interessant ist ein Vergleich mit den Werten, die Polinsky (2008, 151) in ihrer Analyse der Erzählungen zweier *heritage speakers* und zweier monolingualer Kontrollsprecher ermittelte: Sie stellte für das monolinguale achtjährige Kind deutlich höhere Werte fest (was an dem etwas höheren Alter gegenüber den hier untersuchten Kindern liegen kann), während das bilinguale Kind sich in etwa in den Größenordnungen der Jugendlichen bewegt, obgleich es laut Auskunft von Polinsky das Russische bereits seit fünf Jahren nicht mehr aktiv verwendete und sehr starke Anzeichen der Attrition aufwies.

Als letzten Parameter aus dem Bereich der Syntax möchte ich die Überproduktion von Demonstrativpronomen im Russischen betrachten, die als Einfluss des deutschen Artikels anzusehen ist, vgl. Bsp. (16).

(16) *ėtot mal'čik on ## ne chotel, čtoby ėta sobaka upala ## s okna.* (J1)

Auch hier handelt es sich um einen Parameter, der nur durch die starke Häufung auffällt, während für eine einzeln betrachtete Äußerung kaum zu entscheiden ist, ob die Setzung eines Demonstrativums hier verweisend zu verstehen ist oder auf den Einfluss des deutschen Artikels zurückgeht. Tabelle 8 zeigt jedoch deutlich, dass es bei einigen bilingualen Sprechern (v.a. J1, ferner J2, J4) zu extremen Häufungen kommt (gezählt wurden Auftreten von *ėtot* einschließlich der flektierten Formen in pränominaler Position wie in Bsp. 16). Eine solche Häufung ist bei den monolingualen Kindern dagegen in keinem Fall zu beobachten. Die Häufung kann also bei den Jugendlichen mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auf einen Einfluss des deutschen Artikels zurückgeführt und zumindest bei J1, vermutlich auch bei J2 und J4, als Attrition eingeordnet werden: Eine bereits erworbene Regel, nämlich in diesem Fall zur Verwendung der Demonstrativpronomina, wird durch eine andere Regel ersetzt.

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
Dem.-Pron. *ėtot*	20	9	0	7	3	4	0	6,1	20
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
Dem.-Pron. *ėtot*	2	1	0	0	0	2	3	1,1	3

Tab. 8: Anzahl der Demonstrativpronomina der Erzählungen

3.4. Lexik

Wie in Abschnitt 2.3. erwähnt, gelten Schwierigkeiten beim aktiven Zugriff auf den Wortschatz als eines der ersten Attritionsphänomene. Es ist anzunehmen, dass dabei die Frequenz, mit der die Wörter in der Sprache allgemein auftreten, von zentraler Wichtigkeit ist. Im Folgenden stelle ich das Auftreten einiger Testwörter in den Erzählungen der Jugendlichen und der Kinder dar. Diese Testwörter wurden so ausgewählt, dass erstens ihre Verwendung für das Erzählen der Geschichte praktisch unumgänglich ist. Zweitens repräsentieren sie in der russischen Sprache drei unterschiedliche Frequenzstufen: hochfrequent, mittelfrequent und selten[15]. Die Frequenz wurde anhand des Frequenzwörterbuchs von Ljaševskaja, Šarov (2009/2011) ermittelt: Tab. 9 gibt eine Übersicht über diese Wörter, ihren Häufigkeitswert (gemessen in Vorkommen pro Million Wortformen) nach Ljaševskaja, Šarov und die Prozentzahl von Probanden aus beiden Gruppen, von denen diese Vokabel verwendet wurde.

Vokabel	**Frequenzstufe**	**ipm**[16]	**Verwendet von % biling. Jugendl.**	**Verwendet von % monoling. Kindern**
mal'čik ‚Junge'	hochfrequent	155	100	100
sobaka ‚Hund'	hochfrequent	109	100	100
olen' ‚Hirsch'	mittelfrequent	14	43	100
ljaguška ‚Frosch'	mittelfrequent	9	71	100
ulej ‚Bienenkorb'	selten	< 2,6[17]	0	86
roga ‚Geweih'	selten	< 2,6	0	71

Tab. 9: Testwörter nach Frequenzstufen und ihre Verwendung bei den bilingualen Jugendlichen und monolingualen Kindern

---

15 Zu den Gruppierungen vgl. Brysbaert, New (2009), die Wörter über 20 Vorkommen pro Million Wortformen (ipm) als hochfrequent, von 10-20 ipm als mittelfrequent und von weniger als 10 ipm als selten einstufen.

16 *Instances per million words* (Vorkommen des jeweiligen Wortes pro eine Million Wort-Tokens) im Russischen Nationalkorpus, Angaben nach Ljaševskaja, Šarov 2009/2011 (nach der Online-Version, Stand Juni 2011).

17 Das Frequenzwörterbuch gibt nur die 20.000 häufigsten Wörter aus dem Korpus nach ihren ipm-Werten an, der niedrigste Wert liegt bei 2,6 ipm. *Ulej* und *roga* fallen nicht unter diese 20.000 häufigsten Wörter.

Die Übersicht zeigt, dass die in Deutschland lebenden Jugendlichen keine Probleme mit den hochfrequenten russischen Wörtern haben: die zentralen Protagonisten der Geschichte wurden von allen als *mal'čik* ‚Junge' bzw. *sobaka* ‚Hund' bezeichnet. Nicht allen stand hingegen die Bezeichnung des Hirschen und des Frosches (*olen', ljaguška*) zur Verfügung (vgl. Bsp. 2 und 14), während die monolingualen Kinder alle diese beiden Wörter verwendeten. Besonders aussagekräftig sind auch die Verwendungshäufigkeiten der seltenen Wörter *ulej* ‚Bienenkorb' und *roga* ‚Geweih': sie wurden von der Mehrheit der monolingualen Kinder, aber von keinem der bilingualen Jugendlichen verwendet. Monolinguale Kinder im Alter von 6-7 Jahren haben also die Wörter *olen', ljaguška, ulej* und *roga* offensichtlich überwiegend erworben; wenn die Jugendlichen keinen aktiven Zugriff auf diese Vokabeln haben, kann es sich demnach nur um Attrition handeln. Diese Ergebnisse stützen die Beobachtung, dass der aktive Zugriff auf das Lexikon als erstes Probleme verursacht: Auch diejenigen unter den Jugendlichen, deren Grammatik sich in den Erzählungen vollkommen unauffällig darstellt, haben Probleme mit diesen genannten Wörtern.

Bsp. (17) (vgl. auch oben Bsp. 14) zeigt die am häufigsten von den Jugendlichen eingesetzte Strategie, die lexikalischen Probleme zu lösen: Es wird auf ein Wort aus dem Deutschen zurückgegriffen, was in der Regel von einem Metakommentar begleitet wird (s. Anstatt 2010). Hier sind wir bei einem weiteren Charakteristikum der Lexik: Es ist schwierig für die bilingualen jugendlichen Probanden, das Deutsche vollkommen auszuschalten. Bei allen Jugendlichen mit Ausnahme von J6 kommt mindestens ein deutsches Wort vor; dabei handelt es sich nicht immer nur um Inhaltswörter, sondern oft auch um Interjektionen, Partikeln oder Konjunktionen, vgl. Bsp. (18). Bei vier der sieben Jugendlichen (J1, J2, J3 und J7) tritt darüber hinaus Code Switching (definiert als Wechsel der strukturliefernden Sprache für mindestens zwei lexikalische Einheiten, s. Lehmann 2008) auf (wie in Bsp. 17). Alle diese Phänomene zeigt die in Bsp. (19) angeführte Passage aus der Erzählung von J7: Sie veranschaulicht die intensive Wortsuche und gleichzeitig die ständige Aktivierung des Deutschen, die bei vielen der Jugendlichen während der russischen Erzählung zu beobachten ist.

(17) *mal'čik iščet sobaku ## ėm ## da weiß ich jetzt nicht, sag ich Reh.* (J3)

(18) *nu oni upali v bolote, byli mokrye, aber vdrug oni uslyšali zvuki kak ot ljagušek.* (J5)

(19) *ja und ähm potom s dyrki vyšel # maulwurf. ja ## ähm ## ja potom on na derevo zalez ## ja i tama iskal ljagušku. ähm ## ähm ## ja das Nest von pčëly s*[18] *auf den Boden gefallen ## und pčëly razozlilis' i ## poleteli za sobačkoj.*[19] (J7)

[18] Es ist nicht eindeutig, ob es sich hier um eine verkürzte Form von *ist* oder den Beginn eines russischen Verbs handelt.

3.5. Quantität und Flüssigkeit der Sprachproduktion

Um die Menge der versprachlichten relevanten Situationen der Probanden vergleichen und eventuelles Sprachvermeidungsverhalten ermitteln zu können, habe ich ein Set von insgesamt 46 Kernpropositionen definiert, die für den Gang der Geschichte wesentlich sind und gezählt, wieviele von ihnen jeweils versprachlicht wurden (zum Verfahren vgl. Anstatt i.Dr.). Die Ergebnisse dieser Auszählung sind in Tab. 10 dargestellt; sie zeigen, dass die Jugendlichen im Durchschnitt leicht unter den sechs- bis siebenjährigen Kindern liegen, auch ist die Spannweite bei den Jugendlichen größer[20]. Ein deutliches Sprachvermeidungsverhalten lässt sich insbesondere für J1, J2 und J3 konstatieren, die viele zentrale Situationen in ihrer Erzählung ausließen.

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
Kernpropos.	22	26	17	33	41	29	30	28	24
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
Kernpropos.	35	33	31	27	34	43	34	34	16

Tab. 10: Anzahl der versprachlichten Kernpropositionen

Als letzten Parameter möchte ich die Sprechgeschwindigkeit als Maß für die „Flüssigkeit" des Sprechens betrachten. Sie wurde in Wortformen pro Minute gemessen; die ermittelten Werte sind in Tab. 11 angegeben.[21] Den hier ermittelten Werten nach liegen die Jugendlichen beim selben Durchschnittswert wie die monolingualen Kinder. Ein analoges Verfahren verwendet Polinsky (2008), die darauf hinweist, dass die erhöhten Schwierigkeiten beim Zugriff auf das russische Lexikon dazu führen, dass die Sprachproduktionsgeschwindigkeit bei *heritage speakers* beträchtlich niedriger als bei monolingualen Sprechern ist. Das oben angeführte Bsp. (19) illustriert, dass dies auch für die untersuchten Jugendlichen gilt. Polinsky ermittelt für das von ihr untersuchte neunjährige, in den USA lebende Kind einen Wert von 68, für das achtjährige russisch monolinguale Kontrollkind hingegen einen Wert von 100 Wörtern pro Minute.[22] Wie

---

19 Die mit Doppelkreuz gekennzeichneten Hesitationspausen sind zum Teil mehrere Sekunden lang.

20 Ob der Unterschied statistisch signifikant ist, wäre mit einer größeren Anzahl von Probanden zu überprüfen. In Anstatt (i.Dr.) habe ich gezeigt, dass Jugendliche mit einem Einreisealter unter zehn Jahren in vielen Fällen auf Deutsch erheblich mehr Sachverhalte versprachlichen als auf Russisch.

21 Für die Messung wurde die durchschnittliche Anzahl der geäußerten Wortformen pro Minute für die gesamte Erzählung ermittelt. Abgebrochene Wörter und Partikeln, die Hesitationspausen füllen, wurden nicht als Wörter gezählt; ungefüllte Pausen gingen in die Zeitmessung ein (zu den Parametern s. Pfitzinger 2001).

22 Der Vergleich muss allerdings mit Vorsicht behandelt werden, da Unterschiede im Messverfahren nicht ausgeschlossen werden können.

eingangs erwähnt sind die hier untersuchten monolingualen Kinder etwas jünger als es die Jugendlichen bei Ausreise waren; gerade im Parameter der Sprechgeschwindigkeit könnte sich ein Unterschied von einem Jahr durchaus deutlich niederschlagen.

biling. Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**	**Ø**	**Sp**
Wörter pro Minute	69	47	49	84	80	76	44	64	40
monoling. Kinder	**K1**	**K2**	**K3**	**K4**	**K5**	**K6**	**K7**	**Ø**	**Sp**
Wörter pro Minute	64	51	42	68	61	68	92	64	50

Tab. 11: Durchschnittliche Anzahl der Wörter pro Minute

Für beide hier diskutierten Parameter, die Zahl der versprachlichten Kernpropositionen und die Sprechgeschwindigkeit, gilt, was oben bereits im Zusammenhang mit der syntaktischen Entwicklung angedeutet wurde: Für die Jugendlichen wären schon alleine aufgrund ihrer weiter entwickelten allgemeinen kognitiven Fähigkeiten höhere Werte als bei den sechs- bis siebenjährigen Kindern zu erwarten, auch wenn sie über identische Sprachfähigkeiten wie die Kinder verfügten. Dass die Werte dessen ungeachtet gleich hoch bzw. im Fall der Kernpropositionen bei den Jugendlichen sogar im Durchschnitt niedriger sind, lässt nur den Schluss zu, dass die durch kognitive Vorteile gewonnenen Vorsprünge durch größere Schwierigkeiten bei der Sprachproduktion wieder aufgezehrt werden. Gleich hohe Werte lassen hier insofern ebenfalls auf Attrition schließen; dies wäre allerdings noch gesondert zu untersuchen. Darüber hinaus sind deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Jugendlichen zu beobachten, etwa liegt die Sprechgeschwindigkeit bei J2, J3 und J7 besonders niedrig.

3.6. Die einzelnen Jugendlichen

Betrachten wir die Ergebnisse der Analyse für die einzelnen jugendlichen Sprecher, so lässt sich feststellen, dass bei ausnahmslos allen Phänomene beobachtet wurden, die als Attrition einzustufen sind. Gleichzeitig bestehen in Bezug auf den Umfang dieser Phänomene aber deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sprechern. Tab. 12 fasst die in den vorausgegangenen Abschnitten vorgestellten Ergebnisse für die Jugendlichen zusammen, wobei auch die oben nicht in Tabellenform, sondern nur im Text präsentierten Resultate erfasst sind. Alle Fälle, in denen die Jugendlichen die durchschnittlichen Werte der sechs-siebenjährigen Kinder unterschreiten, sind grau hinterlegt; dunkelgrau sind die Werte hinterlegt, in denen eine besonders starke Unterschreitung vorliegt[23].

[23] Bei den quantitativen Maßen MLUw, Anzahl der Kernpropositionen und Wörter pro Minute wurde für die Bewertung als besonders auffällig eine Unterschreitung um mehr als 20% als Schwelle gesetzt.

Bilinguale Jugendl.	**J1**	**J2**	**J3**	**J4**	**J5**	**J6**	**J7**
Aspektfehler	+	—	—	—	—	—	—
Abweichg. Verbmorph.	—	1	1	1	—	—	—
Abweichg. Kasusmorph.	2	7	2	1	1	1	2
Belebtheit im Plural		—	—	—	—	+	
Abweichg. Präposition	0	5	2	0	1	1	2
MLUw	8,4	7,7	5,6	10,6	9,8	7,5	5,9
Anzahl Hypotaxen	11	2	0	8	10	5	2
Dem.-Pron. *ėtot*	20	9	0	7	3	4	0
olen' ‚Hirsch'	—	—	—	+	+	—	+
ulej, roga	—	—	—	—	—	—	—
Lexial. materieller Transfer	+	+	+	+	+	—	+
Anzahl Kernpropositionen	22	26	17	33	41	29	30
Wörter pro Minute	69	47	49	84	80	76	44

Tab. 12: Zusammenfassung der Ergebnisse der sieben Jugendlichen

Die Ergebnisse zeigen folgendes Bild: Die Jugendliche J6 zeigt die geringsten Attritionserscheinungen. Bei ihr treten nur wenige Abweichungen im Bereich der Grammatik auf; leichte Attritionsphänomene sind im Bereich der Lexik festzustellen, auch versprachlicht sie nicht sehr viele Situationen, jedoch verwendet sie als einzige keine deutschen Wörter.

Starke Attrition ist hingegen bei J1, J2, J3 und J7 zu verzeichnen (davon hatte nur J3 angegeben, nie Russisch zu sprechen, während die anderen diese Sprache zuhause regelmäßig verwenden). In ihrem Russisch treten neben Attritionserscheinungen im Lexikon auch stärkere Abweichungen im Bereich der Grammatik auf. Interessant ist, dass die einzelnen Ausprägungen individuell sind. So verwendet J1 ausgesprochen viele Hypotaxen, was auf ein stabileres Russisch verweist, aber gleichzeitig in 20 Fällen das Demonstrativpronomen *ėtot* in pränominaler Position, was auf einen vollständigen Transfer des deutschen Artikelsystems in das Russische hinweist. Bei J3 verhält es sich umgekehrt: Diese Jugendliche verwendet keine Hypotaxen, aber auch das pränominale, artikelartige *ėtot* tritt bei ihr überhaupt nicht auf. Alle vier sind durch ein mehr oder weniger starkes Sprachvermeidungsverhalten gekennzeichnet, da sie nur wenige bis sehr wenige Kernpropositionen versprachlichen, bei J2 und J3 ist gleichzeitig die Sprechgeschwindigkeit ausgesprochen niedrig. Die Jugendlichen J4 und J5 liegen zwischen diesen beiden Polen.

4. Zusammenfassung

Im ersten Teil dieses Artikels habe ich einen Überblick über die Forschung zur Attrition der Erstsprache gegeben und theoretische und methodische Probleme diskutiert. Im zweiten Teil habe ich ein Verfahren zur Ermittlung von Attrition vorgestellt: Es wurden russische Sprachproduktionsdaten von Jugendlichen, die als Kinder nach Deutschland kamen, mit Sprachproduktionsdaten monolingual russischer Kinder verglichen. Die Kinder waren im Durchschnitt knapp unter dem Alter, in dem die Jugendlichen die monolinguale russischsprachige Umgebung verlassen hatten. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Jugendlichen als Kinder zum Zeitpunkt ihrer Emigration denselben Sprachentwicklungsstand im Russischen erreicht hatten wie die monolingualen Kinder.

Die Ergebnisse zeigten, dass bei allen Jugendlichen ohne Ausnahme Attritionserscheinungen im Bereich des aktiven Wortschatzes zu beobachten waren. Bei einem Großteil traten darüber hinaus Attritionsphänomene in verschiedenen grammatischen Bereichen auf. Die Zahl der versprachlichten Sachverhalte ließ in mehreren Fällen auf Sprachvermeidungsverhalten schließen, die Sprechgeschwindigkeit war gleich hoch wie bei den Kindern oder sogar deutlich niedriger. In methodischer Hinsicht lässt sich feststellen, dass das vorgeschlagene Verfahren zur Feststellung von Attrition gut geeignet ist. Gesondert zu untersuchen wäre allerdings, wie der kognitive Vorsprung der Jugendlichen angemessen in die Auswertung einbezogen werden kann. Inhaltlich kann das Fazit gezogen werden, dass bei einem Wechsel der sprachlichen Umgebung im frühen Grundschulalter eine Attrition der Erstsprache unausweichlich erscheint. Dies wäre allerdings noch mit größeren Zahlen von Probanden zu überprüfen.

Literatur

Altenberg, E., Vago, R.M. 2004. The role of grammaticality judgments in investigating first language attrition. In: Schmid, M. et al. (eds.) *First language attrition. Interdisciplinary perspectives on methodological issues.* Amsterdam, Philadelphia, 105–129.

Ammerlaan, T. 1996 *"You get a bit wobbly ...". Exploring bilingual lexical retrieval processes in the context of first language attrition*. Enschede.

Anstatt, T. 2008a. Aspektfehler im Russischen mono- und bilingualer Kinder. In: Kempgen, S. et al. (eds.) *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008.* München, 13–25.

Anstatt, T. 2008b. Lexikalisierung des Aspekts? Alpha- und beta-Verben bei bilingualen russisch-deutschen Kindern. In: Brehmer, B. et al. (eds.) *Aspekte, Kategorien und Kontakte slavischer Sprachen*. Hamburg, 13–28.

Anstatt, T. 2008c. Aspect and tense in storytelling by Russian, German and bilingual children. *Russian Linguistics* 32/1, 1–26.
Anstatt, T. 2009. Der Erwerb der Familiensprache: Zur Entwicklung des Russischen bei bilingualen Kindern in Deutschland. In: Gogolin, I., Neumann, U. (eds.) *Streitfall Zweisprachigkeit – The Bilingualism Controversy*. Wiesbaden, 111–131.
Anstatt, T. 2010a. Kognitive Strategien Zweisprachiger: Lösungen lexikalischer Probleme im Russischen bilingualer Kinder und Jugendlicher. In: Anstatt, T., Norman, B. (eds.) *Die slavischen Sprachen im Licht der kognitiven Linguistik / Slavjanskie jazyki v svete kognitivnoj lingvistiki*. Wiesbaden, 217–239.
Anstatt, T. 2010b. Attrition of L1 in elementary school age? Verbal grammar and verbal lexicon in the Russian of bilingual children in Germany. Vortrag, Workshop „Incomplete acquisition and L1 attrition in bilingual settings“, Universität Hamburg 2010.
Anstatt, T. 2011. The language of the second generation. Russian in young bilinguals in Germany. Gastvortrag, Brandeis University 2011.
Anstatt, T. i.Dr. Russisch in der zweiten Generation. Zur Sprachsituation von Jugendlichen aus russischsprachigen Familien in Deutschland. Erscheint in: Eichinger, L.M. et al (eds.) *Sprache und Integration. Über Mehrsprachigkeit und Migration*. Tübingen.
Anstatt, T., Rubcov, O. Ms. (eingereicht). Gemischter Input – einsprachiger Output? Familiensprache und Entwicklung der Sprachentrennung bei bilingualen Kleinkindern. Eing. für: Weydt, H. et al. (eds.) *1, 2, 3: meine Sprache, deine Sprache, unsere Sprache? Mehrsprachigkeit aus deutscher Perspektive.*
Benmamoun, E., Montrul, S., Polinsky, M. Ms. 2011 White Paper: Prolegomena to Heritage Linguistics. http://www.fas.harvard.edu/~herpro/home.htm (Download 16.3.2011).
Brysbaert, M., New, B. 2009. Moving beyond Kučera and Francis: A critical evaluation of current word frequency norms and the introduction of a new and improved word frequency measure for American English. *Behavior Research Methods* 241 (4), 977–990.
Childes. Child Language Data Exchange System. Online: http://childes.psy.cmu.edu/.
De Bot, K. 1996. Language loss. In: Goebl, H. et al. (eds.) *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics.* Berlin, New York, 579–585.
Butler, Y.G., Hakuta, K. 2004. Bilingualism and Second Language Acquisition. In: Bhatia, T.K., Ritchie, W.C. (eds.) *The Handbook of Bilingualism*. Malden (MA), 114-144.
Brehmer, B., Czachor, A. 2010. Early Bilinguals = Incomplete Learners, Late Bilinguals = Attriters? A case study of two groups of Polish-German bilinguals. Vortrag, Workshop „Incomplete acquisition and L1 attrition in bilingual settings“, Universität Hamburg 2010.
Bylund, E. 2009. Maturational constraints and first language attrition. *Language Learning* 59(3), 687–715.
Clasmeier, Ch. 2010. Unverwundbarer Aspekt? Grammatikalitätsurteile Russisch-Deutscher Bilingualer. In: Fischer, K.B. et al. (eds.) *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) 13,* München, 21–28.

Dubinina, I.E., Polinsky, M.S. i.Dr. Russian in the U.S. Erscheint in: Moser, M. (ed.) *Slavic Languages in Migration.*
Gonzo, S., Saltarelli, M. 1983. Pidginization and linguistic change in emigrant languages. In: Andersen, R. (ed.) *Pidginization and creolization as language acquisition.* Rowley, Mass., 181–197.
Hulsen, M. 2000. *Language Loss and Language Processing. Three generations of Dutch migrants in New Zealand* (dare.ubn.kun.nl/bitstream/ 2066/18901/ 1/18901_langloanl.pdf, 2.7.2010).
Köpke, B., Schmid, M. 2004. Language attrition. The next phase. In: Schmid, M.S. et al. (eds.), 1–43.
Köpke, B. et al. (eds.) 2007. *Language attrition: Theoretical Perspectives*. Amsterdam/Philadelphia.
Köpke, B. 2007. Language attrition at the crossroads of brain, mind, and society. In: Köpke, B. et al. (eds.), 9–37.
Lehmann, V. 2008. Kontaktlinguistik. In: Lehmann, V. *Linguistik des Russischen* [online http://www.agoracommsy.uni-hamburg.de/].
Ljaševskaja, O.N., Šarov, S.A. 2009 (2011). *Častotnyj slovar' sovremennogo russkogo jazyka, na materialach Nacional'nogo korpusa russkogo jazyka, Moskva* (ėlektronnaja versija 2011, http://dict.ruslang.ru/freq.php).
MacWhinney, B. 2000. *The CHILDES Project: Tools for Analyzing Talk.* 3rd Edition. Mahwah, NJ.
Pallier, C. 2007. Critical periods in language acquisition and language attrition. In: Köpke et al. (eds.), 155–168.
Pallier, C. et al. 2003. Brain imaging of language plasticity in adopted adults: Can a second language replace the first? *Cerebral Cortex* 13, 155–161.
Paradis, M. 2004. *A neurolinguistic theory of bilingualism*. Amsterdam.
Pavlenko, A. 2004. L2 influence and L1 attrition in adult bilingualism. In: Schmid, M.S. et al. (eds.), 47–59.
Pfitzinger, H.R. 2001. Phonetische Analyse der Sprechgeschwindigkeit. *Forschungsberichte des Instituts für Phonetik und Sprachliche Kommunikation der Universität München* 38, 117–264.
Polinsky, M. 1997. American Russian: Language Loss Meets Language Acquisition. In: Lindseth, M., Franks, S. (eds.) *Annual Workshop on Formal Approaches to Slavic Linguistics*. Ann Arbor, 370–406.
Polinsky, M. 2000. The Russian language in the USA. In: Zybatow, L. (ed.): *Sprachwandel in der Slavia: Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch*. Frankfurt/M. u.a., 787–803.
Polinsky, M. 2008. Heritage Language Narratives. In: Brinton, D.M., Kagan, O., Bauckus, S. (eds.) *Heritage Language Education. A New Field Emerging.* New York 149–164.
Polinsky, M. 2011. Reanalysis in adult heritage language: A case for attrition. *Studies in Second Language Acquisition 33. Special issue on The Linguistic Competence of Heritage Speakers*, 305–328.
Protassova, E. 2005. Sprachkorrosion: Veränderungen des Russischen bei russischsprachigen Erwachsenen und Kindern in Deutschland. In: Meng, K., Rehbein, J. (eds.) *Kinderkommunikation – einsprachig und mehrsprachig*. Münster, 259–292.

Schmid, M.S. 2002. *First Language Attrition, Use, and Maintenance. The case of German Jews in Anglophone countries*. Amsterdam, Philadelphia.
Schmid, M.S. 2007. The role of L1 use for L1 attrition. In: Köpke, B., Schmid, M. (eds.), 135–153.
Schmid, M.S. 2011. *Language attrition*. Cambridge (GB) u.a.
Schmid, M.S. et al. (eds.) 2002. *First Language Attrition*. Amsterdam, Philadelphia.
Schmid, M.S. et al. (eds.) 2004. *First Language Attrition: Interdisciplinary perspectives on methodological issues.* Amsterdam, Philadelphia.
Schmitt, E. 2004. No more reductions! To the problem of evaluation of language attrition data. In: Schmid, M.S. et al. (eds.), 299–316.
Schmitt, E. 2010. Searching for the Elusive: Manifestations of First Language Attrition and Incomplete Acquisition. Vortrag, Workshop „Incomplete acquisition and L1 attrition in bilingual settings“, Universität Hamburg 2010.
Voznyuk, O. 2007. Das Verb *imet'* und die Konstruktion *u menja est'* beim Ausdruck der Possessivität im Russischen, Hausarbeit zum Seminar "Russisch in der Diaspora", Ruhr-Universität Bochum.
Weltens, B. 1989. *The attrition of French as a foreign language.* Dordrecht, Providence.
Zemskaja, E.A. 2001. *Jazyk russkogo zarubež'ja. Obščie processy i rečevye portrety.* Moskva, Vena.